

Vortrag

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

Paris, 13. Juni 1906

Es gibt sieben Geheimnisse des Lebens; über die ist bis in die allerjüngste Zeit niemals, außer in okkulten Bruderschaften, gesprochen worden. Erst in der gegenwärtigen Zeit kann auch anderswo etwas von diesen Geheimnissen gesagt werden. Diese sieben Geheimnisse nennt man auch die sogenannten unaussprechlichen Geheimnisse oder die unsagbaren Geheimnisse. Heute werden wir es zu tun haben mit einer Skizze, die sich bezieht auf das vierte Geheimnis, das Problem des Todes. Bei der Apokalypse wird der Saum berührt von dem fünften Geheimnis, dem Geheimnis des Bösen.

Die sieben Geheimnisse sind:

- 1.) das Geheimnis des Abgrunds;
- 2.) das Geheimnis der Zahl, - das man studieren kann, wenn man eindringt in die pythagoräischen Lehren;
- 3.) das Geheimnis der Alchemie, - das man am besten durch das Studium von Paracelsus und Jakob Böhme verstehen kann;
- 4.) das Geheimnis des Todes;
- 5.) das Geheimnis des Bösen;
- 6.) das Geheimnis des Logos;
- 7.) das Geheimnis der Seligkeit Gottes, - das okkulteste der sieben Lebensgeheimnisse.

Erinnern wir uns, daß wir auf dem Planeten, der der Vorgänger unserer Erde war, auf Luna, zu unterscheiden hatten drei Naturreiche, aber andere als unsere gegenwärtigen Naturreiche. Unser jetziges Mineralreich war damals noch nicht vorhanden; es ist eine Verhärtung, Auskristallisierung des Mond-Pflanzenmineralreichs.

Unser jetziges Pflanzenreich ist entstanden aus dem Tierpflanzenreich des Mondes. Was auf dem Monde als Pflanzenreich vorhanden war, ist etwas heruntergestiegen. Die Tiermenschen des Mondes sind etwas heruntergestiegen und zu unseren Tieren geworden. Alles ist in einer absteigenden Evolution. Über dem Tiermenschen des Mondes stand ein Reich der Devas oder Götter, Feuergeister, die die Feuerluft atmeten. Darum heißt es in Goethes "Faust": "Ein bißchen Feuerluft, das ich bereiten werde", um die Geister herbeizurufen. Feuerluft war die Materie, wie sie die Geister auf dem Monde zum Atmen hatten.

Auch die Geister, die über den Tiermenschen des Mondes standen, haben sich eine Stufe herunterentwickelt, so daß sie jetzt auf der Erde in der Luft inkarniert sind und wir diese Geister ein- und ausatmen. Sie sind das, was in der Luft um uns herum lebt und den Erdball umgibt als die Luftatmosphäre. Deshalb entwickelte sich der Mensch bis zur Göttlichkeit hinauf, weil diese Geister herabgestiegen sind bis zur Luft. Daher ist Lufthauch und Wind dasselbe wie Geist, der Körper des Geistes. Damit diese Devas sich so herunterentwickeln konnten, war notwendig, daß die Reiche des Mondes herunterstiegen. Das Tiermenschenreich, das in dieser absteigenden Entwicklung geblieben ist, ist nicht zu gebrauchen gewesen für eine Inkarnation dieser Mondfeuergeister, die auf der Erde sich entwickelt haben zu Luftgeistern. Darum wurde ein Teil halbiert, aus seiner niederen Natur die Hälfte abgezweigt zu einem höheren Teil, der sich entwickelte unter dem Einfluß der Lungen und der Luft, und zwar sich zum Gehirn herausbildete. Jede einzelne Gestalt wurde halbiert. Eine Hälfte rückte ins Tierreich herunter, - der tierische Mensch -, die andere Hälfte wurde hinaufgehoben, - die obere Hälfte des Menschen. In all dem konnten sich nun die

Götter inkarnieren. Die niedere Natur war gleichsam angelangt auf einem gewissen Endpunkt; ein Teil wurde herausgelöst. Eine neue Entwicklungslinie fing an.

Im Menschen konnte sich der Gott inkarnieren, da der höhere Mensch, die obere Hälfte, in einer aufsteigenden Entwicklung ist. Das physische Korrelat, welches dieser geistigen Evolution entspricht, ist das Auftreiben, Auswachsen des Gehirns. Es ist ein einzelnes, mächtiges Organ geworden beim Menschen der Erde. Darin konnte Gott wohnen, darinnen war sein Tempel. Nur eines hätte gefehlt, wenn nur diese Entwicklung stattgefunden hätte. Es wären Mineralien, Pflanzen und Tiere entstanden und ein Mensch mit einem aufgetriebenen Gehirn, welches in der Lage gewesen wäre, die menschliche Gestalt zu formen, wie sie heute ist. Aber etwas wäre geblieben, was auf dem Monde auch der Fall war.

Da gab es eine andere Art der Fortevolution. Auf dem Monde war noch nicht Geburt und Tod vorhanden. Man denke sich den Kern eines Wesens als etwas Bleibendes, und darum herumgelagert den Astralleib, den Ätherleib und den physischen Leib. Man denke sich dann den physischen Leib weg. Dann würde die Evolution eine andere sein. Dann würde immer ein Teil des Astralleibes ausgetauscht werden, und der Kern des Wesens derselbe bleiben. Die Hüllen nur würden erneuert, indem gleichsam aus der Umgebung Nahrung aufgenommen würde und dann wieder ausgeschieden würde. So war es mit den Hüllen auf dem Monde. Der Mensch machte dort nur Metamorphosen durch; er nahm auf, gab weg, es war eine fortwährende Verwandlung, keine Geburt und kein Tod. Der Wesenskern des Menschen konnte aber auf dem Monde noch nicht zu seinem Bewußtsein kommen. Es war noch der Gott hinter ihm, nicht der Mensch selbst, der das Bewußtsein hatte. Meine Hand hat auch kein eigenes Bewußtsein, das Bewußtsein ist in meiner Seele. Das gemeinsame göttliche Bewußtsein blieb immer vorhanden. Der Mensch war ein Zweig am Baume der Gottheit ohne Selbständigkeit. So wäre es auch auf der Erde geblieben, wenn nichts geschehen wäre zur Weiterrevolution. Die Menschen hätten ein ausgebildetes Gehirn bekommen, dessen sich

aber die Götter bedienten. Die Menschengehirne wären gleichsam Blüten gewesen auf dem gemeinsamen Baume der Gottheit. Die Gedanken hätten seine Physiognomie ausgebildet, aber er hätte nichts gewußt von diesen Gedanken. Wäre dies alles vor sich gegangen, würden wir gleichsam eine Erde haben voller Gedankenwesen ohne eigenes Bewußtsein, eine Welt von Statuen und hinter dieser Welt von Statuen die Götter, Jahve oder Jehovah.

Wodurch ist das nicht so geworden? Wodurch ist der Mensch zur Selbständigkeit gekommen? Wenn wir aufeinanderfolgende Schulklassen haben, so gibt es Schüler, die das Klassenziel erreichen und andere, die es nicht erreichen. Die Devas von der Art des Jahve waren so weit, daß sie sich inkarnieren konnten in dem menschlichen Gehirn. Andere, die auf dem Monde auch Feuergeister waren, waren auf dem Monde nicht fertig geworden mit ihrer Entwicklung. Sie brauchten noch dasjenige, was auf dem Monde vorhanden war außer im menschlichen Astralleibe. Der menschliche Astralleib ist auf der Erde bis zu den Begierden, Leidenschaften und Trieben gekommen. Davon, daß der Mensch bis zur Tierheit heruntergestiegen ist, war die Folge, daß er Leidenschaften hatte. Dies war die Welt, in der Zuflucht finden konnten die Feuergeister, die auf dem Monde noch nicht fertig geworden waren. Der Astralleib wurde gleichsam besessen, eingenommen von diesen Geistern, die zwischen den Erdenmenschen und den Göttern dazwischen stehen. Sie sind auch mit den unteren Teilen des Menschen verankert. Sie wurden dadurch befähigt, die Leidenschaften des Menschen zu erhalten. Sie gaben der Leidenschaft auch den Enthusiasmus. Die Götter hätten nur geben können die kahle, nüchterne Gedankengestaltung. Nun kam in den Menschen der Enthusiasmus. Nun konnte der Mensch nicht nur Ideen von Gedanken fassen, sondern leidenschaftlich sich begeistern für den Gedanken.

Das sind die sich auflehnenden, oppositionellen Geister, die uns enthusiastisches Denken, Begeisterung für das Denken, ein Gefühl dafür wie die Leidenschaft geben. Diese Geister, die im Astralleib des Menschen verankert sind, die nennt man die Scharen des Luzifer. In uns lebt ebenso lange wie Jehova Luzifer.

Es ist der, welcher das Feuer in die unteren Glieder des Menschen hineingebracht hat. Nicht nur der menschliche Leib entwickelte sich und das formende Gehirn darinnen, sondern es wurde das Gehirn abgezweigt in viele unendliche Zweige, die beim Menschen in die Sinne gehen. Alles, was beim Menschen durch die Sinne geht, das Gegenstandsbewußtsein, das ist zu verdanken den luziferischen Geistern. Die Gedanken hat der Mensch von den Göttern, aber daß er sich derer bewußt wird, kommt durch Luzifer. Luzifer hat sich in seinen Astralleib verankert und schafft durch seine Nervenendigungen. Die Schlange sprach: "Dann werden eure Augen aufgetan." das ist buchstäblich wahr. So lebt in allen unseren Sinnen und in allen tierischen Sinnen der Erdgeschöpfe das luziferische Prinzip, wie im Gehirn das Devaprinzip lebt. Dadurch wurde im Sinnenleben der Mensch selbstbewußt. Das Bewußtsein wurde individualisiert, und lediglich der Begabung mit den Sinnen verdankt es der Mensch, daß er ein selbständiges Wesen ist. Sonst wären alle Gedanken ihm als Offenbarungen von den Göttern zugeflossen. Alles wäre Glaube geblieben, und nichts wäre Wissen geworden.

So sehen wir, was der Mensch gewesen ist, nachdem er zu dem göttlichen Verstande das luziferische Prinzip hinzu erhalten hat. Damit hat er die Möglichkeit des Selbstbewußtseins und die Möglichkeit des Bösen erhalten. Diese Möglichkeit war zugleich verknüpft mit der Freiheit. Erst einem solchen Wesen, das in dieser Weise individualisiert war, konnte es nunmehr treffen, wenn ein höheres Prinzip sich in ihm verankerte. Der Mensch wäre ohne das luziferische Prinzip unselbständig geblieben. Hätte ihm nur das Jahveprinzip die Form gegeben auf dem Abstieg und auf dem Rückweg das Lebensprinzip die Buddhi, so wäre zu dem Enthusiasmus der Götter das produktive Prinzip der Buddhi hinzugekommen. Der Mensch hätte wieder belebt werden können, aber er wäre unselbständig geblieben. Das nächste Prinzip, welches wieder von göttlicher Seite gekommen ist, mußte wieder von einem Mensch gewordenen Gott kommen, um den Menschen zu einem Wesen zu machen, das wieder zu Gott zurückkehrt; das ist das Christusprinzip. Das Christusprinzip hat

sich gesenkt in Menschen die vorher selbständig geworden waren. Vor Christus hatte der Mensch in sich das Jahveprinzip, das die Form zubereitete, und das lüziferische Prinzip, das ihn individualisierte, das selbständige, egoistische Prinzip und das ordnende Gesetzesprinzip - Jahve.

Diese selbständigen Individuen konnten nur durch das Gesetz beherrscht werden. Nachdem das Individuum selbständig geworden war, konnte das in den Menschen sich senken, was den Menschen von innen heraus formte; das ist das Christusprinzip. Das ist dieselbe Lehre, die Paulus ausgesprochen hat. Er spricht von dem Gesetz des alten Bundes und von der Liebe des neuen Bundes. Er spricht von Jahve, der die Gesetze gab, weil der Mensch noch nicht reif war, sich selbst zum Wahren zu wenden. Jetzt wurde auch in die Individualität versenkt die Liebe, das Christusprinzip. Wir müssen unterscheiden im Innern des Menschen das Jahveprinzip, das lüziferische Prinzip und das Christusprinzip.

Unter ihrem Einfluß steht des Menschen ganze Wesenheit. Die drei sind nicht trennbar. Eine wichtige Epoche beginnt mit dem Eintritt des Christus Jesus in die Welt. Er war eine einzelne Individualität, die einmal da war. Der menschengewordene Christus stellt dar den Zustand der Menschenentwicklung, in dem alle Menschen am Ende der Erde sein werden, wo sie frei von innen heraus dem Guten zu folgen imstande sind. Es wäre falsch zu behaupten, daß der einzelne Christus überflüssig wäre, denn damit der Keim des Christus, der in jeder Menschenseele ist, herausgeholt werden kann, ist eine Kraft notwendig. Diese Kraft liegt im Christus. Um ihn herum konnte sich das erst kristallisieren, was in den anderen Menschen das Christusprinzip ist.

Es wird gesagt, daß der Mensch sich durch das Karma selbst erlöst. Die Christen sagen, wenn sie das hören: Was hat denn der Christus in der Welt überhaupt zu tun gehabt? - So lange der Mensch das Karma ansieht wie ein Gesetz, das die Freiheit beeinträchtigt, so lange besteht der Widerspruch zwischen dem Christentum und der Karmalehre. Aber zwischen der echten

Karmalehre und dem echten Christentum ist kein Widerspruch. Karma ist das Gesetz von Ursache und Wirkung in der geistigen Welt. Einige sagen auch, die Tugenden und Laster des Menschen sind sein Karma; das muß sich ausleben, und ist der Mensch im Elend, so ist das die Wirkung von früher; das ist karmisch bedingt. Aber solche haben nicht Recht. Wie der Kaufmann zu seinem Konto, so kann man täglich zu seinem Karma etwas hinzufügen zu dem Kredit und Debet. Man muß das Karma nicht anders auffassen, als daß man täglich im Lebensbuch rechts und links einen neuen Posten einschreiben kann. Wenn wir eine neue Tat begehen jetzt, so fügt sie sich dem Karma ein; lauter neue Taten können wir dem Karma einfügen. Gerade so wie wir eine neue Tat hinzufügen, sind wir sicher, daß die neue Tat nicht nutzlos ist. So darf Karma in keinem Sinne fatalistisch aufgefaßt werden.

Mit der richtigen Auffassung von Karma fällt auch weg, daß wir einem anderen nicht helfen dürfen, wenn er im Elend ist. Hilfe ich einem Menschen, so fügt sich meine Tat seinem Karma ein und wirkt ausgleichend in der Bilanz seines Karmas. Je mächtiger wir sind, desto mehr Menschen können wir helfen. Wir können dann unter viele Menschen als Erlöser treten. Man denke sich nun eine mächtige Individualität, die in das Karma der Menschheit eingreift. Es widerspricht nicht dem Prinzip der Selbsterlösung, daß Christus der ganzen Menschheit geholfen hat, dem Karma eine andere Richtung zu geben. Gerade dadurch hat die einzelne Tat dieser einen Individualität diese große Wirkung gehabt, daß sie sich eingliedert in das Karma aller Menschen. So ist die große Hilfe, die ein menschengewordener Gott geleistet hat, nicht ein Widerspruch mit dem Karmagesetz. Zwei Dinge lassen sich vollständig miteinander vereinigen: ein einzelner Erlöser, der in der Welt erscheint, und das Prinzip des Karma; die Erlösung und der Erlöser.

Die Menschen müssen sich als zusammengehörig empfinden, daß einer für alle zusammen die Erlösung gebracht hat. Wir können auf eine Zukunft blicken, wo das äußere Prinzip der Erlösung mit der Tat des Erlösers zusammenfließen wird für die Menschen.

Nicht die bloße Offenbarung, sondern die Erkenntnis der Wahrheit wird den Menschen frei machen. "Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen."

Unser Entwicklungsweg ist ein Weg zur Freiheit hin. Wenn der Mensch alles in sich erweckt haben wird, was im Christusprinzip prophetisch vorausgenommen ist, dann wird der Mensch frei geworden sein. Er wird immer freier und freier im Laufe der Evolution, je mehr er erkennt, je mehr er sich die Wahrheit aneignet.

- - - - -